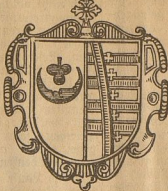


General-Anzeiger

Erstchein:
wöchentlich 3 mal. Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Bezugspreis
jährlich für Abbot: 1 M., durch
den in Kemberg 1,10 M., in Neubau,
Sta. Anhalt, Wieritz, Gamslo 1,15 M.,
und durch die Post 1,24 M.

für Kemberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verbindungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inzerate
kosten die häufigste Zeitscheile
oder deren Raum 12 Pf.
Beilagen
erscheinen wöchentlich. Achtseitiges
Unterhaltungsblatt und des „Land-
manns Sonntagblatt“.
Einzelnnummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 117.

Kemberg, Dienstag, den 7. Oktober 1913.

15. Jahrg

Aus der Woche.

Es sind wieder einmal Wetterwolken am politischen Himmel aufgelegelt. Zwar verbarnt man in den Kabinetten noch in tiefem Schweigen, aber es ist doch nicht zu laugnen, daß die Lage in Ostböhmen sich wieder außerordentlich ernst geworden ist. Vor allem hinsichtlich, weil ebenfalls

Osterrich gegen Serbien

eine eindrucksvolle Sprache führt, um nicht zu sagen eine drohende. Monatlang hat sich Europa in der Sorge bewegt, ob nicht an der serbisch-österreichischen Grenze (bei Beginn des Krieges gegen die Türken) sich Entschlossenheiten bilden und damit den Krieg entfremden könne, dessen Tragweite unübersehbar war. Jetzt ist Europa in dieselbe Lage gedrückt. Aber Serbien noch Osterrich-Ungarn haben sich, sondern die politische Lage auf dem Balkan, die auch nach dem zweiten Balkankrieg durchaus nicht befriedigend ist. Der Kampf um Albanien,

den die Mächte jetzt nahezu ein Jahr schweigend und ähne in den geheimsten Zimmern ihrer Ministerräte führen, soll jetzt durch die Albaner selbst mit Waffengewalt entschieden werden. Die Albaner haben die Mächte nochmals angefaßt und diesmal ist Osterrich-Ungarn sofort zum Eingriff bereit gewesen. Der Geschichtsbücher der Monarchie hat an die Balkanländer die erste Warnung gerichtet, die, wenn man Belgardor Mächte Glauben schenken darf, den denkbar schlechtesten Eindruck hinterlassen hat. Man muß also wieder mit der Möglichkeit rechnen, daß die serbische Bestimmung gegen Osterrich der politischen Horizont längere Zeit verunkelt. Dabei ist leider eine Wölung der albanischen Frage noch nicht abgesehen. Auch der Streit zwischen Griechenland und der Türkei ist noch um nichts einer Schlichtung näher gekommen. Im Gegenteil, die Gegenläufe haben sich verschärft. Während Griechenland ganz offen erklärt, daß es mobilisiert, bereit die Türkei ganz im geheimen große Streitkräfte vor, um mit ihrer Hilfe die Inselfrage zu lösen. Es ist deshalb kein Wunder, wenn die Berichte nicht verstimmen wollen, daß ein dritter Balkankrieg im Anzuge sei, bei dem — Deßhalb gegen Griechenland — Türkei und Bulgarien im Bunde gegen Griechenland, Serbien und Montenegro wären. Leider hat Europa die Vorwarnung über die Balkanländer verloren. Alle Mächte Mittel Europas reihen nicht aus, um die unruhigen Balkanländer zur Vernunft zu bringen und weiterhin sinnlos Wirtvergehen ein Ende zu machen. — Die Nachricht von

Unruhen in Deutsch-Südwestafrika

hat allgemein schmerzliche Uebererregung hervorgerufen. Man hätte sich in Deutschland in den Gedanken gesetzt, daß die Eingeborenen dieser hoffnungreichen Kolonie sich endlich mit dem weißen Element verständig hätten. Aber der an einem Farmer begangene Mord, sowie die Widerpenntigkeit der Schwarzen bei der Beförderung der Räder, beweist, daß wir noch lange nicht mit der Möglichkeit rechnen können, diese Kolonie als erobert und für die friedliche Arbeit gewonnen betrachten zu dürfen. Hoffentlich nimmt der Zustand nicht weitere Ausdehnung an; denn unsere färbende Konjunktur würde auf einen gefährlichen Tiefstand gelangen, wenn uns ein langwieriger Kolonialfeldzug neue finanzielle Opfer anferlegen.

Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 6. Oktober 1913

Esp die Einweihung des Norddenkmals zu Wartenburg fand am Freitag bei der 100jährigen Wiederkehr der denkmürdigen Schlacht statt. Das herrliche Festwetter beschloß die Zukunft vieler Tausende, darunter rund 70 Krieger- und Landwehrcorps aus nächster und weiterer Umgebung. Im stät-

lichen Festzug ging es, voran die Geistlichkeit und die Spitzen der Behörden, vor allem der Vertreter des Kaisers, Generaladjutant General z. D. von Levenfeld, durch das prächtig geschmückte Dorf zum Festplatz, wo angeführt des Denkmals, das 1853 bei der 50jährigen Erinnerungsfest entfällt worden war, General-Inspektor D. Gennich-Wagdeburg in Dank und Wahrung auf die große Zeit von 1813 verwies, die in dem ersten Nord ihre ganz besondere Verherrlichung findet. Die bedeutende Bedeutung jener heldenhaften Erhebung löst er in dem seiner herabdringenden Rede zum Grunde gelegten Schriftworte 1. Kön. 8. 56-58 wiederholend: Gelobt sei der Herr, der seinem Volke Israel Ruhe gegeben hat. Es ist das die Ruhe des an dem Glauben an Gott und die göttliche Bestimmung der deutschen Nation befestigten Volksglaubens, das in den Tagen von 1813 uns so wunderbar entgegenkam. Ist diese Ruhe außer Acht gelassen, können wir mit ihr getrost wie unsere Väter in die uns ansetzenden Zukunftskämpfe hineingehen. Nur dann, wenn auch der Wähler der Väter der untrügliche heißt: Mit Gott für König und Vaterland. Das ist die Frage aller Fragen, von deren rechter Beantwortung gemüthlich sein oder Nichtsein unseres Volkes abhängt: Mit Gott oder ohne Gott. Von den Vätern müssen wir uns neue lernen, daß der Weg ohne Gott ins Verderben, mit Gott zum Heile führt. Es gilt, wie einst vor der Schlacht bei Wödrich, zu bitten: Anfang, Mitt und Ende, Herr Gott zum Besten wehle.

Nach gemeinsamem Gehang ließ sich der Festzug in geordneter Ordnung in Bewegung, um bei dem etwa 100 Meter gegenüberliegenden, noch verfallenen neuen Denkmal wieder Aufstellung zu nehmen. Hier begrüßte Graf Hohenhausen mit Würden, als Vorkämpfer des Ritterguts und Schloßes Wartenburg, die Festteilnehmer, worauf Graf Nord von Wartenburg, gegenwärtiger Senior seines Geschlechts auf Kleinöls (Schlesien), die Weisrede hielt. Er ist einer der 4 Urenten des Feldmarschalls, die neben 5 Urenten bei der heutigen Feier anwesend sind. Der Graf bot in trappen Jähren ein Bild der militärischen Lage vor 100 Jahren und ließ ein lebensvolles Bild der operativen Schlacht vor den Augen seiner Zuhörer erschauen. Es war ein echt preussischer Sieg, und die Landwehr, tümmelich genährt und in Lumpen gekleidet, verrichtete wahre Wunder der Tapferkeit. Mit dem Wunsche, daß Deutschland jederzeit entschlossen die ruhmvollste deutsche Tradition wahre, and, wenn nötig, hart gegen Erb und, alles an alles lege, schloß die podende Weisrede, die in ein am machtvoll aufgenommenes Kaiserhoch ausmündete. Nun kam die Hülle, und der um die ganze Veranstaltung hochverdiente Ortsbürger Bernede überlag der Ddubt und Pflege der Gemeinde Wartenburg das schlichte Denkmal. Aus Eiblandstein gefertigt, erhebt sich auf lodelartiger Unterbau ein 4 Meter hoher Obelisk, geschmückt mit einem prächtigen Relief des großen Führers in Bronze, am Fuß ein mächtiger Adler, der Königskrone und Feldzeichen mit seinen Fängen schließt. Der erste Entwurf zum Denkmal stammt vom Bildhauer Hans Arnold-Berlin, der auch das Kaiser Friedrich-Denkmal in Wittenerberg geschaffen hat. Nach dem plötzlichen Tode desselben in März d. J. übernahm Bildhauer Bernede-Gemmel die weitere Ausführung, besonders des Relief-Portraits, sowie die gesamte Bauleitung. Die Kosten des Denkmals sind durch freiwillige Beiträge aufgebracht worden.

Es erfolgte nun die Niederlegung zahlreicher Kränze der verschiedenen Offiziersdeputationen, deren Regimente einst den Sieg von Wartenburg errungen hatten. Am Aufzuge des Kaiserlich legte Erhellung von Vöbenfeld einen prächtigen Kranz nieder und übermittelte allen alten und jungen Kriegeren den dankbaren Gruß des Kaisers, der auch heute auf die preussische Tapferkeit und Treue bauer, die einst bei Wartenburg die glänzende, folgenschwere Entscheidung erstritten habe. Endlich überreichte der

Oberpräsident von Hegel mit persönlichem, warmen Dank die kaiserlichen Gnadenbenennung. Es erhielten Hrn. Bernede den Kronorden 3. Klasse, Amtsdorsteher Wagner und Guttsbesitzer Giesmann den Kronorden 4. Klasse und Kaufmann Rudolf das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber.

Ein Festmahls zu dem vierhundert Anmelungen vorlag, schloß sich der Einweihung an. Für den Abend war die Aufführung eines Heimatspiels „Mit Wartenburg“ vorgelesen, dessen Verfasser Gerichts-Richter Dr. Bernede fand Rinderfeld und am Sonntag ein Heimatsfest mit Wiederholung des Festspiels statt. Zahlreiche Briefe und Depeschen bezogen die Teilnahme weitester Kreise an der Festfeier. Großes Jubel erregte ein Telegramm des kaiserlichen Graf Nord aus Dretelburg:

Der Name Nord ist heute Feldgehrei,
Wie einmala vor hundert Jahren;
Aus allen Gauen strömen herbei
Zur Jubelung deutsche Scharen,
Dum will auch jetzt an geweihter Statt,
Auf's neu ihn zum Führer sich führen
Das Bataillon, das die Ehre hat,
Seinen Namen noch heute zu führen.

* Ausfstellung für Jugendpflege. Was doch alles aus einem alten Gebäude werden kann! Steht da in Weiskensfeld das alte Amtsgericht, halb verwaist, trauernd an der Burgstraße, wie es scheint, nur noch erhalten, weil einst Gustav Adolf Leiche nach der Schlacht bei Lützen hier aufgebahrt und einbalsamiert wurde. Da regt sich plötzlich junges Leben. Draußen ein einladendes Schild: Ausfstellung für Jugendpflege, geöffnet von 11-1 Uhr und 2-8 Uhr, in zwei Zimmern links zur ebenen Erde bauen Wanderwögel ein „Meh“, ihm gegenüber, freigezügiger erster stellt sich Jung-Deutschland mit seiner Ausfstellung ein. Eine Treppe hinauf! Zur linken hat der Evangelisch-lutherische Jugendverein Provis ein Bild des Umfanges und der Entwicklung der evangelisch-lutherischen Jugendpflege zu geben veracht, soweit das auf einem so engen Raum möglich ist. Begleitet mit der Pflege schwächlicher Kinder in Heintfeld a. S., werdet an einem Tisch voller, frohlockender, erhalten wir einen Ueberblick über die Größe und Arbeit der evangelischen Jugendvereine bis zur Bahnhofsmission und den prächtigen Bildern aus den Schulungsheimen für junge Mädchen. Das zweite Zimmer ist dem Werte der evangelischen Jugendvereine gewidmet. Betreten sind die Nationalvereinigung, der Ostdeutsche, der Westdeutsche und der Thüringer-Jünglingsbund und viele andere, kleinere Verbände und Einzelvereine; eine reiche Literaturausstattung, Schriften und Programme liegen auf den Tischen aus, und die Wände sind vollbesetzt mit Abbildungen von Jünglingsheimen vom kostbarsten bis zum einfachsten und von Soldatenheimen, mit großen statischen Tabellen u. dergl. Doch wir müssen weiter. Die Enttempler zeigen uns an der Hand reicher Tabellen, Bilder und Literatur ihren Kampf für die Jugend, der nationale Handlungsgesellschaft wartet mit einer Ausfstellung auf. Die Turnvereine, der Orts- und der Kreisverband für Jugendpflege in Weiskensfeld, die kirchliche und staatliche Fürsorgeeinrichtung, Schülervereine, die große Wilmsdorf-Stiftung mit ihren prächtigen, künstlerisch wertvollen, dabei billigen Bildern sind vertreten. Natürlich fehlen auch einige Firmen mit ihrer Jugendpflege-literatur und ihren Jugendpflegemitteln nicht. Aber die Ausfstellung ist nicht ein geschäftliches Unternehmen. Sie gibt wirklich ein gut abgerundetes Bild all der vielen, zum Teil schon Jahrzehnte alten Bemühungen um unseres Volkes Zukunft. Wer Rat und Hilfe braucht bei seiner Arbeit, hier kann er beides finden. Dem Vorkereiner Weiskensfeld, insbesondere seinem Vorsitzenden, dem Taubstummenlehrer Schlotzweg, gebührt aufrichtiger Dank dafür, daß er die Anregung zu dieser Ausfstellung, der ersten dieser Art in unserer Provinz, gegeben hat. Kl.

Göding, 1. Oktober. Freudenfeuer. Anlässlich der hundertjährigen Wiederkehr des Tages der Völkerschlag bei Leipzig wird auch auf dem Hubertusberg die Bismarckfäule in flammendem Lichte erloschen und ihre Größe hinausdrängt in die Hände und hinfür zur nachbarlichen Höhe des Apollensberges, auf dem ebenfalls dankbare und erinnerungsreiche Hände des Familienfestes-Gesamt entzünden werden. Leipzig, 2. Okt. (Ein neues Hauptbahnhofs) Mit dem 1. Mai 1914 soll auch die Eisenbahner Linie als letzte in dem neuen Bahnhofs Hauptbahnhof eingeleitet werden. Dadurch eröffnen sich für den Durchgangsverkehr vom Osten nach dem Süden des Reiches über Leipzig-Gera und umgekehrt neue Möglichkeiten. Die Anordnung der Bahnhofsanlagen in Leipzig ist, was von manchen bedauert wird, so getroffen, daß von Berlin über Leipzig-Gera nach München direkte Züge nicht verkehren und sogar einzelne Wagen nicht angelegt werden können. Es kommen nur die Eisenbahner Güter direkt neben die Thüringer Bahnhofsanlage zu liegen, so daß wenigstens zwischen Thüringen und dem Osten durchgehende Verbindungen geschaffen werden können.

Bernburg, 4. Oktober. (Ein anständiger Fintelhof) Vor dem Unionrestaurant sind unläufig 300 Mark in Hundertmarkscheinen verloren worden. Der Chauffeur D. Lorenz in Gohrenleben, der sich vor dem Restaurant aufhielt, fand das Geld und gab es dem Besitzer wieder zurück. Er erhielt eine Belohnung von 50 Mark.

Belgera, 4. Oktober. (Erfolge polnischer Arbeiter.) Zu einem ernsthaften Gesetz seitens der russisch-polnischen Arbeiter des Ostpreussischen Abt in benachbarten Gohdorf gab die Verhandlung der Arbeiter Anlaß. Der edle Polenklub hatte mit der Art die Tür eines von einer Arbeiterin bewohnten Raumes eingeschlagen und dies veranlaßt. Seine Verhandlung gelang dem Gohdort. Endemalen allein nicht, weil sämtliche Russen einmütig um ihren Kollegen scharten, wobei auch ein Weiser gegen den Beamten gerückt wurde. Erst als dieser in den Mühlberger Beamten Hilfe erhielt, gelang es, die äußeren Verhandlungen vorzunehmen. Reichentag i. B. 3. Oktober. (Eisenbahnunfall) Freitag früh 3¹⁵ Uhr ist auf dem Güterbahnhof des oberen Bahnhofes ein einachsiger Güterzug mit einer letzten Rangiermaschine zusammen gestoßen. Die beiden Lokomotiven wurden beschädigt und der erste Rangierwagen vollkommen zertrümmert. Der darin befindliche Zugführer Robert Wünderwald aus Jockau wurde getötet. Die beiden nachfolgenden Wagen wurden hochgehoben und schonen sich über den zertrümmerten. Die in diesem Wagen befindlichen Zugbeamten kamen ohne Verletzungen davon, ebenso die Rangiermeister der Lokomotiven. Der Materialschaden ist bedeutend.

Rastenberg i. Th. Beim Ausstoßen ist auf schlechte Weise die Frau Dr. Gröbenner verbrannt. Vermutlich hatte sie beim Feueranzünden Petroleum benutzt, wobei ihrer Kleider Feuer fing. Auf ihren Hüften sitzen zwei sofort ihre Familienangehörigen und Hausgenossen herbei, aber die Bemühung war nicht mehr zu retten. Sie erlag alsbald ihren schweren Wundwunden.

Sückerleben, 3. Oktober. Der Streik bei der Maschinenbau Maschinenbau-Werkschiffbau als für die Arbeiter verloren gehen. Am Tor hängt seit heute ein großes Schild auf dem zu lesen ist: „Schloffer, Dreher und Schmiede werden vorläufig nicht mehr eingestellt.“ Der Zugang arbeitswilliger Arbeiter ist ein so flacker, daß nimmermehr alle Plätze in der A. M. A. belegt sind.

Raffel, 2. Oktober. (Bank in einem Kino.) In einem Kinotheater brach eine Panik aus, als bei einer Störung am Apparat Feuer gebrannt wurde. Das Publikum flüchtete in wilder Eile nach den Ausgängen. Mehrere Personen stützten dabei. Eine Frau wurde schwer verletzt. Der Personal des Kinos war gegenüber der aufgeregten Menge machtlos.

Hohenzollern und Cumberland.

Neue Entfaltungen.

Die braunfelsische Frage wird immer lebhafter in allen Kreisen der Bevölkerung besprochen. Die „Frankf. Nachr.“, die die Verantwortung für ihre Mitteilungen überlassen bleiben muß, veröffentlicht folgenden aus weißer Quelle flammenden Artikel, nach der vor der Verlobung des Prinzen mit der Prinzessin Viktoria Luise nicht alle Befriedigend geregelt worden sein soll:

„Vor der Verlobung des Prinzen Ernst August ist ein ausführlicher Bericht des Prinzen Ernst August auf Hannover verlangt worden. Etwa eine Woche oder zwei vor der Bekanntgabe der Verlobung fand in Karlsruhe eine Besprechung statt, an der unter anderem Prinz Ernst August und vom Hause Sachsen-Weimar Prinz August Wilhelm teilnahmen. Als dabei dem Prinzen Ernst August ein Bericht auf Hannover nahegelegt wurde, erhob sich der junge Weissenfuss und erklärte klar und bestimmt: „Für mich und mein Haus kommt in erster Linie die Ehre und erst in zweiter Linie die Liebe.“ Dann verließ er das Zimmer. Prinz August Wilhelm sollte dem Prinzen Ernst August nicht zurück.

Die Verlobung wurde geleitet und beauftragt gegeben, aber die Frage des Besichts verfiel. So kam die Zusammenkunft in Somburg v. d. Höhe, zu der auch der Reichshausler zugezogen wurde. Der Herzog beharrte dabei auf seinem Standpunkt. Die Verlobung und die Heirat seines Sohnes hätten mit der Politik nichts zu tun. Sein Sohn führte die Prinzessin Viktoria Luise herbei, auch wenn er nicht an den braunfelsischen Streit teilnahm. Der Bericht auf Hannover wurde weder von ihm noch von seinem Sohne je ausgesprochen worden. Doch man nahm auf weißer Seite an, daß alle staatsrechtlichen Schwierigkeiten behoben seien, und der Thronbesteigung des Prinzen Ernst August ohne Bericht auf Hannover nichts mehr im Wege stünde. Dann kam die Veröffentlichung des Briefes des Prinzen Ernst August an den Reichshausler. Der Brief war auf Veranlassung des Reichshauslers geschrieben worden, der hoffte, mit diesem Brief die öffentliche Meinung beruhigen zu können.

Der Herzog von Cumberland und Prinz Ernst August haben dem Reichshausler gegenüber indessen keine Unklarheit gelassen, daß dieser Brief keinen Bericht des Prinzen auf Hannover darstelle und nicht darstellen solle. Der Brief enthalte nichts anderes als das, was man schon bei früheren Gelegenheiten zu erklären bereit war und erklärt habe. Der Reichshausler teilte damals diesen Standpunkt. Damals hat der Herzog zu den Weissenfussern erklärt, er redne heute mehr als je auf ihre Ehre und ihre weitere unaufgeklärte Unterfertigung. Die Bundesgenossen auf weißer Seite seien in vollständiger Einverständigung mit dem Herzog von Cumberland erfolgt. Es kommt nun darauf an, wir der Reichshausler mit dem Bundesrat sich über die Angelegenheit einigen wird.“

Aufbruch in Deutsch-Südwestafrika.

Mittige Kämpfe der Schutztruppe.

Nach den Meldungen der neuesten aus Südwestafrika eingetroffenen Schutztruppenzeitungen kam es Anfang September im Bezirk Großfontein im Norden von Deutsch-Südwestafrika zu einem offenen Aufbruch von Deutschen. Wegen vollendeten Hilfsmittels am dem Farmer Thomas auf Farm Dufels wurden zwölf Deutsche von der Polizei verhaftet und dem Bezirksamt vorgeführt. Hier leisteten sie Widerstand, wurden geschlagen und erlitten, den alten Farmer gemeinschaftlich verurteilt zu haben. Angehörig der bedrohlichen Lage taten sich die Farmer der bedrohten Gegend zusammen, um einer Bande

Der Kurier des Kaisers.

1) Roman von C. Crome-Schwienig.

(Fortsetzung.)

„Nehmen Sie Ihre letzte Kraft zusammen!“ rief sie der junge Herr. „Da habe einen alten Arbeitsmann und einen Schafspelz mitgebracht. Sie müssen sich umsetzen, hier — es geht nicht anders! Und Ihre Frauenkleider muß ich verbrennen — ich habe das Feuer in der Maschine darum noch nicht gelöscht. Nur wenn Sie aussteigen wie einer von uns, ist es mir möglich, daß ich Sie umgeschleichen vom Bahnhof fort zu meiner Wirtin bringe! Werden Sie das können?“

„Ja, will ich es und werde es!“

Und die wunderbare Energie, die dieses junge Weib besaß, gab sich nicht. Trotz des Halbmonds war sie aus der jungen Maschinerie ab und entfernte sich, die höchsten Augen umhersehend, in einer Art unbewußter Mittelstraße eine Strecke von ihr.

„Es muß sein!“ flüsterten die flinken Lippen des Weibes und sie begann, Kopf und Hände abzulegen, nachdem ihre erste listige Bewegung dem schamigen blonden Schafspelze gestohlen hatte. Er besaß große und breite Seitenlöcher. In eine derselben steckte sie das geräubte feierliche Band. Sie füllte die Kräfte in ihre Arme heiß zurückfließen, als sie es gebogen wußte. Schneller griffen ihre Hände zu. Der Weib sah sie mit bis auf die Stirne nieder, als sie ihn anlegte und die Kapuze über den Kopf gezogen hatte.

Ihr Retter kam zurück.

von Büchleuten, die schon seit längerer Zeit die Farmer durch fortwährende Viehdiebstähle unruhig machte, habhaft zu werden. Am Freitagabend kam es zu einem regelrechten Kampf mit der Bande, wobei die Farmer mit verletzten Weibern empfielen. Diese machten daraufhin von ihren Waffen Gebrauch und erschloßen mehrere Büchse. Eine von Dunsford zur Hilfe gerufene 4. Kompanie der Schutztruppe nahm eine gründliche Säuberung der Gegend vor, wobei fünfzehn Büchse erschossen und eine ganze Anzahl gefangen genommen wurde. Die Gefahr erscheint gegenwärtig beseitigt, da die Truppe bereits wieder an ihren Standort zurückgekehrt ist. Eine amtliche Darstellung liegt zurzeit noch nicht vor.

Den weiteren Nachrichten aus dem Staatsgebiet ist folgendes zu entnehmen: „Die bedauerlichen Gehehnisse liegen in ihrem Hauptteil, nämlich der Ermordung des Farmers Müller, schon lange zurück. Müller ist bereits im Herbst dieses Jahres verstorben. Man glaubte im Norden anfänglich allezeit, Müller sei einem Schlaganfall erlegen. Doch es sich dabei um den Verstorbenen der Schwarzen handelte, ist nur durch Zufall entbehrt worden, da die Morgensellen sich mit ihrer Untat nicht zufrieden gaben, sondern — scheinbar ernsthaft — nunmehr auch den Farmer Thomas erschlagen wollten. Bei diesem heftigsten Mordverbrechen an Herrn Thomas haben sich die Büchse aber verweigert, und so haben denn einige der Büchsmannschaftsmitglieder Herrn Thomas im anfänglichen Spiegelschleier verurteilt. Es ist dann auch erwidert worden, daß der schändliche Täter habhaft zu werden, und vor dem Bezirksamt in Großfontein haben sie mit freier Stirn eingestanden, den Müller gemeinschaftlich verurteilt zu haben.

Unter solchen Umständen kann man es den Dunsford-Farmern nicht verdenken, daß sie in höchster Gefahr sich genötigt sahen, auf Selbsthilfe zu greifen. Mehrere Farmer der betroffenen Blöde und ihrer Umgebung wurden sich zusammen an einer Bande von Büchseleuten habhaft zu werden, die die Gegend um unmittelbares Vieh- und Viehbesitz herum heimlich. Dabei ist es am Distriktberg zu einem regelrechten Kampfe gekommen, da die Diebe die Farmer mit verletzten Weibern empfielen! Die Farmer machten darauf von ihren Gewehren Gebrauch und erschloßen mehrere Büchse. Die vier Kompanien im Stande hat in den Bergen südlich von Großfontein Streifzüge unternommen. Dabei wurden in einem regelrechten Gefecht 15 Büchse niedergeschossen und eine größere Anzahl des Viehbesitzes gefangen genommen worden. Die Kompanie ist bereits wieder nach ihrem Standort zurückgekehrt.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm, der von Rominten über Bismarck nach Potsdam zurückgekehrt ist, wird am 13. d. Mts. in Subersdorf verweilt.

* Am Feindes des Königs Otto von Bayern soll nach den Mittermeldungen eine Verschlimmerung eingetreten sein. Der Kranke leidet seit einiger Zeit an Furcht und meidet sich auch. Wahrung aufkommen. Die Bayerische Staatszeitung ist demgegenüber zu der Erklärung ermächtigt, der König leide allerdings in den letzten Monaten öfter an Furcht, die aber niemals allgemeine Sitzungen veranlassen oder das Feindes unzulässig beeinflussen. Die Furcht ist höchstens eine rein lokale Erscheinung, ohne Furcht zu erregen, und heilt sich ohne nachteilige Folgen. Appetit und Schlaf sind unverändert. Wie seit Jahren ist die Wahrungsaufnahme vollkommen genügt.

* Die Verantw. nach dem Reichstage demnach eine Vorlage ausgehen, die nach einigen Ergänzungen zu der Heeresvorlage des letzten Sommers fordert. Dazu schreibt die in militärischen Dingen gut unterrichtete „Mittelschweizer Zeitung“, welche voranzutreiben sich zu erheben sich ist, in den letzten militärischen Kreisen, nach Ergänzungen zu den in diesem Sommer vom Reichstage bewilligten Heeresvermehrungen

„Sind Sie fertig?“
„Ja!“
Er griff wortlos die abgelegten Gewänder auf und eilte mit ihnen zu seiner Maschine. Sie sah jenen Teil des Schwunps sich mit rotem Licht überlegen, das alsbald wieder verlosch. Dafür stieg ein Feuer aus dem Schlot. Noch ein Duzend banger Minuten verging, dann hörte sie das laute Schreien der eisernen Säulen, die die letzten glühenden Kohlen aus der Feuerung der Maschine in die gemauerte Weisenröhre beförderte. Endlich atmete sie hoch auf, der junge Lokomotivführer lag wieder an ihrer Seite.

Er fuhr ihr mit seinen ruhigen öigen Händen über die garten Wangen. „So! Und nun hören Sie! Sprechen Sie nicht, auch nicht denken sollte. Sammeln Sie etwas, als seien Sie betrunnen. Und lassen Sie mich dann nur allein machen!“
Sie folgte ihm; über zahllose Schienenstränge flogen sie, auf denen noch Lokomotiven hielten und Wagen fuhren und hergehoben wurden. Aussehen hier ist es nicht anders, wenn eine Maschine so dicht an ihnen vorbeiführt, daß der ausströmende Dampf aus dem Zylinder die wie eine weiße Wolke umhüllt. Endlich näherten sie sich einem Güter und einem dort.

Ein Lokomotivführer, mit grauem struppigen Bart, hell beiseiten von der elektrischen Lampe, die hier brannte, sah mit prüfendem Blick auf die kommenden.
„Schnell machen, Rame! Wen hast du denn da bei dir?“
„Dort Ihr trübe Augen bekommen, daß

verlangen. Es liegt in der Natur der Sache, daß solche Forderungen kommen müssen, da man den durch die Heeresvermehrung notwendig werdenden Ergänzungsbau in vorwiegend nicht so genau überlegen konnte.“

* Zu der bevorstehenden Heeresreform im Reich wird habhaft mitgeteilt, daß die Reichsregierung über die Grundzüge der Vorlage, die dem Reichstag in der nächsten Tagung vorgelegt werden soll, nicht vollständig im Klaren sei. Alle Heeresreformfragen im Reich werden dem Reichstag mit Brechen durchgeführt. Es müssen daher zunächst gemeinsame Grundzüge zwischen dem Reichshaus und dem preussischen Finanzministerium verhandelt werden, ehe an die Fortleitung einer Vorlage herangezogen werden kann. Weitergehende Erwartungen der Beamten dürfen durch die Reform kaum erfüllt werden; denn weder das Reich noch Preußen kann aus finanziellen Rücksichten gegenwärtig an weitgehende Heeresreform denken.

* Am Ende dieses Monats wird eine aus sechs Mitgliedern bestehende Kommission zusammenkommen, um mit den Beratungen zwecks Ausführung eines Einführungsentschlusses für das neue Strafrecht zu beginnen.

* Der albenburgische Landtag wird am 4. November einberufen werden. Zur Verhandlung werden vor allem die Fortbildungsfrage, sowie eine Änderung des Einkommensteuergesetzes kommen.

Österreich-Ungarn.

* Dem Reichstag des kaiserlich-königlichen Kronprinzen Erzherzogs Franz Ferdinand in London, der im Laufe des Monats November stattfinden wird, ist, wie in Wien berichtet wird, keine politische Bedeutung zuzuschreiben. Die Eintragung an den Kronprinzen erfolgt durch den Herzog von York, der früher Graf des Kronprinzen in Österreich war. Als der König von England hiervon Kenntnis erhielt, lud er auch den Kronprinzen ein, an den königlichen Gärten teilzunehmen.

Frankreich.

* Die äußerst scharfe Kritik, die hervorgerufenen Sackmesser an den französischen Manövern geübt haben, wird die Benennung mehrerer Generale zur Folge haben. Der Minister hat — da allgemein Klage über die mangelhafte Verlegung der Truppen geführt worden ist — durchgehende Veränderungen des Intendanturdienstes beschlossen.

Schweden.

* Auf Schloß Stabersjö (in Südschweden) ist König Gustav an einem Magenleiden schwer erkrankt. Es handelt sich um ein Leiden, um das ersten Male im Jahre 1911, bald nach einem schweren Darmkrampf, bemerkbar machte, und das dem König seitdem wiederholt große Schmerzen bereitet. Der Leibarzt riet dem König die sofortige Überleitung nach Schloß Drottningholm bei Stockholm.

Der Kaiser hat sich vorwiegend das Bestreben, da der König sich von den geringfügigsten nicht nimmt darf, ist der Kronprinz als Regent eingesetzt worden.

Ungarn.

* Das ungarische Parlament hat beschlossen, daß der Präsident auf 5 Jahre gewählt werden soll, und daß für eine zweite Amtszeit wählbar sein soll.

Heer und flotte.

— Das funktentelegraphische Wesen in der Marine nimmt mit jedem Jahre an Bedeutung zu. Im letzten Monatsjahre wurden aus dem Zepedofschiff „Württemberg“ durch das Zepedofschiff „Münsterberg“ in Petersburg 26 Kurie in der funktentelegraphie abgelesen werden, an denen sich Geographen, Deduktoren, Antiflogisten, Räucherer, 2. und Mannschaften in großer Zahl beteiligten. Nach im Laufe dieses Jahres soll der Kreuzer „Fürst Bismarck“ an die Stelle der „Münsterberg“ treten, die in Petersburg-Münster bleibt und als Wohn- und Kommandoort gleich der ebenen „Fürst Bismarck“ verwendet wird. Der Schiffsmannschaft von Jahresflotte ist umgelegt. Die funktentelegraphie ist ein vollwertiger Faktor im Flotten-Gesamtwesen. Auch die in jedem Jahre zu vergebenden Fortschritte sind notwendig geworden, die älteren und mittleren Jahrgänge

Ihr den Viotr nicht kennt, Vater Aloisius? ladie der junge Maschinist.

„Warum bietet er mir keinen Gruß?“

„Der Giltigen des Vertrauens dich so heilig gegen die verlebte junge Frau, daß diese zur Seite sammelte.“

„Ist dies nicht Antwort genug?“ ladie Rame. „Der Viotr kann es nun einmal nicht lassen, sein Mädchen zu liebosen, bis er den Grund feilt.“

„Wiederliches Volk!“ murrie der Alte. „Schaff ihn nach Hause, daß er seinen Rausch ausschläßt!“

„Ja, nicht, Vater Aloisius!“

„Ich nicht, ergriff den seiner Begleiterin und zog sie mit sich, über einen halbdunderten Platz, in ein Gerüst noch schlechter beleuchteter Gassen hinein. Noch immer rief ihr Begleiter sie heilig mit sich fort, bis sie ein Gerüst in einer weiten Ecke an der Gasse und durch diesen auf einen von niedrigen Gebäuden umgebenen Hof gelangten. Eine somale Dolmetscherin ging es empor, dann stieg sie eine Treppe auf. Ein armlos ausgefaltet Weibchen, aus dem oben eine rothfarbene Wärme ihren entgegenging, trat von einer trüb flackernden Lampe nur wenig erhellt war, lag vor ihnen.“

Der Maschinist eoberte seine Begleiterin hinein.

„Aber nun sind Sie in Sicherheit!“ sagte er aufatmend, indem er die Tür schloß.

„Aber nun griffen seine Hände schnell zu, ohne ihren Halt wäre das junge Weib zu Boden gesunken.“

„Die beste lächerliche Gefahren hatte der stählerne Dynamismus dieser Frau stand ge-

aller Plage und Stabsoffiziere, Post- und Unteroffiziere zu Wiederholungsbefehlen heranzuziehen, damit sie mit dem Fortschritt in der Funktionseigenschaft festhalten werden. Dazu kommt, daß neuerdings die ständigen Funktionen in der Marine praktische Verwendung gefunden haben und bereits auf Verona (Nizza) eine Stationierung dieser Art von der Marinereverwaltung errichtet worden ist.

Österreich rührt sich wieder.

Silber für Albanien!

Die Albaner haben sich in ihrer höchsten Bedürfnis nicht umsonst an die Mächte mit einem Hilferuf gewandt. Zwar haben nicht alle Mächte sofort Schritte unternommen, aber in Österreich-Ungarn, wo man wegen des Vorgehens der Serben ohnehin schon beunruhigt war, hat man bereitwillig für die Albaner Partei ergriffen.

Zur österreichisch-ungarische Unterstützung der Albaner auf dem Auswärtigen Amt in Belgrad und erinerte im Namen der österreichisch-ungarischen Regierung in zugleich freundschaftlicher und eindringlich warner Weise anlässlich der militärischen Maßnahmen, die Serbische Seite gegen den auf sich selbst Gebiet ausgeübten Aufruf ergriffen werden, an die Notwendigkeit der Achtung der Londoner Beschlüsse betreffend Albanien und dessen Grenzen. Der Stellvertreter des serbischen Ministers des Auswärtigen erwiderte, daß Serbien nur Verteidigungsmaßnahmen gegen die albanischen Angriffe getroffen habe, daß es nicht daran denke, sich des albanischen Gebietes zu bemächtigen, und sei entschlossen sei, die Beschlüsse der Mächte zu achten.

Gleichlaufende Erklärungen sind auch den übrigen Regierungen gegenüber abgegeben worden. Man kann also augenblicklich an Wiener Balkan nicht denken, die Serben als im den serbisch-albanischen Streit, steht es trotz aller gegenteiligen Dinge um die griechisch-türkischen Beziehungen zu stehen, wie aus folgender Meldung hervorgeht:

Griechische Klüftungen.

Die griechische Regierung ist nach wie vor der Ansicht, daß die Zollfrage nichts mit dem Vertrag zu tun hat, der seinen Inhalt enthält nach bereits abgeschlossenen ist, und nach der Meinung der griechischen Regierung ist die Frage bereits durch die formale Entscheidung der Mächte, an der man nichts ändern kann, geregelt. Die Bereinigung beträchtlicher türkischer Schulden, die unregelmäßigen Besatzungen, drei Millionen von Ghos, und die Verbringung türkischer Truppen, die als irreguläre verbleiben muß, bringen die griechische Regierung zu Vorbehaltensregeln, um jede Übergriffung von Seiten der türkischen Streitkräfte zu verhindern. Die Demoskri werden auch Divisionen mobilisiert. Auch die Flotte ist kampfbereit.

Kreuzer „Göben“ in Debogatsch.

Der deutsche Kreuzer „Göben“ ist im Hafen von Debogatsch eingelaufen. Wie verlautet, steht die Ankunft des Kreuzers mit der unmittelbar bevorstehenden Abreise von Seiten von griechischen Truppen in Zusammenhang, die vielleicht Unruhen nach sich ziehen wird.

Keine Meuterei in Serbien.

Zu den Meldungen, daß die Identifizierungen in Serbien jetzt nur ungenügend der Gestaltungsanforderung nachkommen und teilweise mit Gewalt angehalten werden müssen, ihre Identifizierung zu erfüllen, schreibt das serbische Regierungsblatt: „Es ist wahr, daß es dem Kaiser unangenehm ist, nach dem Verlassen der Balkanlinie von neuem seine Gefährte im Stich zu lassen, wegen des Übermuts der unwürdigen Weibliche Europa; aber sein Woll wird nicht gegen die Albaner und nicht gegen den serbischen Staat zu den Waffen rufen. Die zuverlässigen Nachrichten kommen die serbischen Heerespflichtigen gemessenheit der Aufzorderung nach. — Die Albaner sind in der Nähe von Viotren entscheidend geschlossen worden. Man hofft in Belgrad, das neuerliche Gebiet in wenigen Tagen von den Albanern säubern zu können.“

Halten; die Gewisheit, einem fürchterlichen Schicksal, das schon die Fänge an ihren Leib legte, zunächst entkommen zu sein, war sie ohnmächtig nieder!

„Rette Othporna!“ rief der Maschinist, verwirrt auf die Welt in seinen Armen blickend. „Kommen Sie doch schnell!“

„Eine Tür im Hintergrund öffnete sich und eine höhere, ältere Frau trat ein.“

„Sie rufen, Rame! — was — —?“

„Sie verurteilte, als sie die Gruppe sah und ihre Äuge verfinsterten sich.“

„Ein Beiraterne? Wie kommen Sie dazu, ihn hierher zu führen, Rame?“

„So sehen Sie doch nur, Rame Othporna!“ rief der junge Mann. „Sie ist ja ohnmächtig! Kein Wunder nach dem, was sie ausgestanden haben muß!“

„Sie? Die Frau nahm die Lampe und leuchtete Sonia unter die Kruppe. Sie rief zurück. „Ein junges Weib — in solcher Tracht! rief sie leise und erschrocken. „Was soll das, Rame!“

„Sie ist eine der Unseligen!“ gab der Maschinist zur Antwort. „Sie ist mit dem Erkennungszeichen — heute, als der Vortragsentwurf einleif — sie muß in höchster Gefahr gewesen sein! Es gelang mir, sie im Lokomotivwagen zu verbergen und in dieser Verkleidung sicher hierher zu bringen. Geben Sie mir, was ich heil ist und wie leicht und fast — sie muß zu Welt gebracht werden — —!“

„Kommen Sie, Rame!“ sagte Rame Othporna und schritt mit dem Alde in der erhabenen Hand in das Nebengemach, das Rache und Schlaflose vereinte und durch dieses in

